

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

29. Jahrgang.

**N. 119.**

Dienstag, den 10. October

**1882.**

### Die Großmächte und Egypten.

Wenn man der Versicherung der englischen Diplomatie hätte glauben wollen, müßte Europa jetzt nach Niederwerfung des ägyptischen Aufstandes, überrascht sein von der „Uneigennützigkeit“, die England an den Tag legt. Indessen, die Ueberraschung ist nicht eben groß und hätte auch gar keine Berechtigung. Die Engländer betrachten sich als Herren von Egypten und die Form, in welcher sie dieser ihrer Anschauung Ausdruck geben, ist ziemlich gleichgiltig. Wahr ist ja, daß Egypten nicht zu englischem Besitz erklärt wurde und ferner, daß das englische Protectorat nicht ein durch Verträge festgesetztes ist — aber in Wirklichkeit thut der Viceroi alles, was England verlangt, und mehr kann England nicht verlangen.

Begreiflicherweise ist die französische Presse auf England recht schlecht zu sprechen. Vor dem Kriege bestand in Kairo eine englisch-französische Finanzkontrolle; von einer solchen will England jetzt nichts mehr wissen, die Kontrolle soll eine rein englische sein. Man kann ja auch Herrn Gladstone nicht zumuthen, daß er für Frankreich die Kasanien aus dem Feuer geholt haben soll und keine andere Großmacht wird sich für die Ansprüche Frankreichs besonders erwärmen. Europa hat an Egypten nur ein einziges Interesse und dieses ist, daß der Suezkanal frei bleibe. Sieht England nach dieser Richtung hin bündige Zusicherungen (und es scheint sie schon gegeben zu haben), so wird ihm wohl im übrigen freie Hand in Egypten gelassen werden.

Wie die endgiltige Regelung erfolgen wird, läßt sich noch gar nicht absehen; vorläufig sollen darüber von Kabinet zu Kabinet vertrauliche Verhandlungen gepflogen werden; dann wird wohl wieder eine Botschafterkonferenz zusammentreten, aber nicht in Konstantinopel, sondern in London. Man meint, daß auch Spanien, Holland und Griechenland zu dieser Konferenz zugelassen würden.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch für Deutschland etwas bei den Verhandlungen abfällt. Durch die Zeitungen geht ein Gerücht, demzufolge sich die englische Regierung bereit erklärt haben soll, Helgoland an Deutschland abzutreten. Diese Nachricht ist seit dem Bestande des deutschen Reiches mindestens schon ein halbes Duzend Mal aufgetaucht, allerdings nur, um bald darauf wieder halbamtlich als un begründet bezeichnet zu werden. Gegenwärtig wäre eine solche Abtretung nicht gerade unwahrscheinlich.

Helgoland hat nicht nur keinen besonderen Werth für England, sondern letzteres bezahlt die Genugthuung, eine Schildwacht vor dem bedeutendsten rein deutschen Sturm im Meere zu haben, jährlich mit bedeutenden Zuschüssen aus seinem Staatskassensäckel. Unter dem vorigen Ministerium (Beaconsfield) sollen denn auch wiederholt Erwägungen stattgefunden haben, ob man nicht Helgoland an Deutschland überlassen solle, zu dem es ja seiner geographischen Lage nach gehört. Als Gladstone ans Ruder kam, der anfangs eine gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wenig freundliche Politik beobachtete, traten natürlich solche Erwägungen weit in den Hintergrund. Gegenwärtig ist das Verhältnis zwischen den beiden mitteleuropäischen Mächten und England ein so freundschaftliches, daß selbst Frankreich seiner Eifersucht unverscholen Luft macht. Bei dieser veränderten Sachlage gewinnt die Idee einer Erwerbung Helgolands durch Deutschland mehr innere Wahrscheinlichkeit.

Es wäre verfrüht, hieran schon weitere Betrachtungen zu knüpfen. Beachtenswerth erscheint aber, daß die Bündnisfähigkeit Frankreichs durch die Ränke des Herrn Gambetta immer geringer wird. Ein Staat, der Adel und Titel abzuschaffen im Begriff steht, kann mit dem autokratisch regierten Czarenreiche keine Allianz schließen; die Freundschaft Italiens hat sich Frankreich durch Tunis verschert und der Verkauf der ägyptischen Angelegenheiten hat auch zwischen Frankreich und England bis auf Weiteres eine Scheidewand aufgerichtet.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Gesetz, betreffend die Bezeichnung des Rauminhalts der Gefäße, in welchen Flüssigkeiten zum Verkauf kommen, dürfte demnächst eine sich auf die Flaschen beziehende Ergänzung erfahren. Bekanntlich schließt das in Rede stehende Gesetz von seiner Wirkung die Flaschen, in denen Flüssigkeiten zum Verkauf kommen, aus. Es haben sich aber bei dem vielfach vorkommenden Verkauf von Flüssigkeiten in Flaschen — so namentlich bei Getränken, wie Bier, Wein, Liqueure, namentlich aber bei dem die ärmere Bevölkerung betreffenden Verkauf von Petroleum in Flaschen, so viele Unzuträglichkeiten gezeigt, daß auf beschalligte Anfragen der Reichsverwaltung seitens der Polizei- und anderen Verwaltungen mit aller Entschiedenheit der Wunsch zu erkennen gegeben worden ist, zu dem obengenannten Gesetz eine Novelle zu erlassen, welche auch die Flaschen einer Eichung nach ihrem Inhalt unterwirft. Dem Reichstage dürfte demgemäß in der nächsten Frühjahrsession eine hierauf bezügliche Vorlage des Bundesrathes zugehen.

— Im Reichsjustizamt finden gegenwärtig eingehende Erhebungen und statistische Ermittlungen über die Wirkungen des Gerichtskostengesetzes statt, die sich namentlich darauf erstrecken, ob die kürzlich vorgenommenen Ermäßigungen der Gebühren von erheblichem Einfluß geworden oder ob eine weitere Ermäßigung derselben, wie sie bekanntlich schon bei den Beratungen des Reichstags gefordert wurde, notwendig werden würde.

— Auf die Einrichtung, daß die deutschen Eisenbahnen periodisch von besonders dazu ernannten Commissaren revidirt werden, soll laut der „Magdeb. Ztg.“ fortan ein erhöhtes Gewicht gelegt werden. Die Untersuchungen der preussischen Bahnen erstrecken sich auf den Zustand des Planums, den Oberbau, das Schienengestänge, die Lage der Curven, die einzelnen Bauobjecte und die Signaleinrichtungen, kurz, auf alle Theile der Bahn, welche für die Sicherheit des Betriebes in Betracht kommen. Die über den Revisionsbefund aufgenommenen Protokolle gelangen auch zur Kenntniß der Reichsaufsichtsbehörde. Durch Commissare der letzteren finden außerdem außerordentliche Revisionen einzelner Bahnlagen statt.

— Italien. Der „Raffegna“ entnehmen die „Neuesten Nachr.“ nachstehende gar seltsam klingende Aeußerung: „Die von der italienischen Regierung zur Anwesenheit bei den großen Manövern der deutschen Armee entsendeten Offiziere sind zurückgekehrt. Wie versichert wird, haben sie in Deutschland eine durchaus höfliche, aber kühle Aufnahme gefunden, die von derjenigen abwich, welche den französischen, besonders aber den österreichischen Offizieren zu Theil geworden ist. Es ist bemerkt worden, daß, während die deutsche Regierung die anderen Offiziere der ausländischen Missionen durch Ordensverleihungen ausgezeichnet hat, den Italienern allein keine Decoration verliehen worden ist, und zwar obgleich die italienische Regierung die deutschen Offiziere, welche den Manövern in Italien beigewohnt haben, durch Orden ausgezeichnet hat. Es scheint uns gestattet, die Regierung um eine Aufklärung über diese Thatsache zu ersuchen. Die italienische Armee erfreut sich der Sympathie ihres Allirten von 1866. Es ist deshalb außer Zweifel, daß die Höflichkeiten sämmtlich an die Vertreter unserer Armee gerichtet waren, während die Kühle und die Unterlassung der Ordensverleihungen völlig unserer Regierung gelten. Es ist Sache unseres Ministers des Auswärtigen, uns die Aufklärung zu liefern, welche wir verlangen, indem wir dabei zweifellos dem Wunsche der öffentlichen Meinung Ausdruck geben.“

— Großbritannien. Die Bemühungen der irischen Polizei, Licht über die Phoenix-Parl-Morde zu verbreiten, sind, wie aus Dublin gemeldet wird, nicht ganz erfolglos geblieben. So sind in einer Vorstadt Dublins die Waffen, mit denen Lord Fr. Cavendish und Mr. Bourke ermordet wurden, aufgefunden worden. Es sind Messer mit kleinen

Besten, aber 9 Zoll langen und  $\frac{3}{4}$  Zoll breiten Klingen, augenscheinlich englischen Fabrikats. Es befinden sich Blutspuren an denselben. In Verbindung mit dieser Entdeckung sind in Gemäßheit des Gesetzes zur Verhütung von Verbrechen mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Die Polizei glaubt jetzt, daß mindestens zehn Personen an dem Doppelmorde theilhaftig gewesen, von denen die meisten Irländer sind. Die Polizei hat auch Grund für die Annahme, daß die Mörder noch in Irland verweilen und leicht gefast werden könnten, wenn sich einer derselben durch die ausgesetzte hohe Belohnung verleiten ließe, den Angeber zu spielen. Ohne die Hilfe eines solchen glaubt die Polizei nicht im Stande zu sein, die ihr nicht ganz unbekanntem Mörder zur Verantwortung zu ziehen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 9. October. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend zwischen 12 und 1 Uhr fand Seiten der hiesigen Turner-Feuerwehr die erste Nacht-Übung statt. Trotz der späten Stunde waren die Mannschaften mit gewohnter Schnelligkeit auf dem durch Rothfeuer markirten Brandplatze (Deutsches Haus) erschienen. Die Übungen gingen mit Ruhe und Exactität von statten und wenn man bedenkt, daß außer einer brennenden Straßenlaterne die Mannschaften nur auf die Beleuchtung der mitgeführten Laternen angewiesen waren, so ist es zu bewundern, wie schnell die Spritzen Wasser geben und mit welcher Sicherheit die Steiger an dem vermeintlichen Brandobject emporklimmen konnten. Auch das Aufrichten und Niederlassen der großen freistehenden Leiter geschah in Anbetracht des sehr beschränkten Platzes mit Umsicht und gehöriger Schnelligkeit. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß die Übung eben so exact verlief, als wäre es am hellen Tage gewesen. Auffallend war es jedoch, daß die Zuschauermenge nur eine verhältnißmäßig geringe war; jedenfalls ist der Grund darin zu suchen, daß die angebliche Brandstätte nur anfänglich durch bengalisches Feuer markirt war, späterhin für die in der Entfernung sich Befindlichen dagegen ein sichtbares Zeichen nicht mehr bot.

— Dem 1. sächsischen Kreisturnfest in Chemnitz ist noch nachträglich von berufenster Seite eine ganz ungewöhnliche Anerkennung zu Theil geworden. In den Nummern 34 bis 39 der „Deutschen Turnzeitung“, eines durch ganz Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus verbreiteten Blattes, giebt einer der vorzüglichsten Kenner und Förderer des deutschen Turnens, Herr Prof. Krampe in Breslau, eine Besprechung und Kritik desselben, die für Sachsens Turnerschaft und nicht minder auch für unsere gute Stadt Chemnitz ein Zeugniß hoher Ehren ist. Er stellt wiederholt das 1. sächsische Kreisturnfest mit dem allgemeinen deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. (1880) zusammen und kommt zu dem Schluß, „daß in manchem Punkt das glänzende Fest in der glänzenden Stadt a. M. hinter dem Feste in der rauchgeschwärtzten Fabrik- und Industriestadt am Chemnitzfluß zurückbleibt.“ Der Bürgerschaft von Chemnitz, den städtischen Behörden und Deputationen, allem Arrangement wird das höchste Lob gespendet, insbesondere aber der Leistungen der Turnerschaft selber und ihres Leiters, unseres Herrn Overturnlehrers Zettler, mit vorzüglichster Anerkennung gedacht. So heißt es am Schluß einer gründlichen Besprechung der Freiübungen: „Das war eine Musterleistung, die in der Erinnerung der Kenner der Turnsache unvergänglich fortleben wird“ und mit Bezug auf das Riegenturnen „laum glaube ich im Zweifel darüber sein zu dürfen, ob nicht dieser (der sächsische Turn-) Kreis nach seiner allgemeinen Leistungsfähigkeit der erste in Deutschland zu nennen ist“, am Schluß der allgemeinen Besprechung aber erklärt Herr Prof. Krampe geradezu, „daß die Darstellung der Freiübungen, die Zahl der Musterriegen und die Leistungen derselben Momente des Festes gewesen, welche bei einem Vergleich mit den entsprechenden Riegen beim Frankfurter Fest sehr zu Gunsten der Stadt Chemnitz in die Waagschale

fallen, so daß — bis zu einer gewissen Grenze! — von einem Siege der „Sachsen“ über die „Deutschen“ mit Recht die Rede sein kann.“ Der Schluß des ganzen Artikels in der kürzlich erschienenen Nr. 39 der „Turnzeitung“ kommt noch einmal auf das Allgemeine zurück und da wird denn nochmals mit dankbarer Anerkennung der Sympathien gedacht, die mit den Behörden der Stadt das gesammte Publikum dem Feste gewidmet, der Förderung, die ihm die Presse hat zu theil werden lassen u. s. w. Denn, so heißt es, dies Alles habe bewirkt, daß schließlich „eine Leistung zu Stande gekommen, welche in der Anlage und in der Ausführung gleich prächtig und vollendet gewesen und eine Begebenheit sei, die in der Geschichte des deutschen Turnwesens ein Moment von der großartigsten Bedeutung sein und bleiben werde.“

— Adorf. Unsere Stadt besitzt nicht unbedeutende Waldungen, welche in früheren Jahren so hübsche Erträge lieferten, daß davon alle Ausgaben für Gemeinde- und Armenzwecke bestritten werden konnten und Anlagen nicht nöthig waren. Diese schöne Zeit liegt leider längst hinter uns; denn die Einnahmen aus dem verkauften Holze sind langsam gesunken. Die Stadtgemeinde hat daher schon ein Stück des ihr gehörigen Waldes an den Staat verkauft und beabsichtigt, noch einen Theil abzutreten, um ihren Waldbesitz abzurunden. Die Kreisbauhauptmannschaft in Zwickau hat dazu Genehmigung erteilt, natürlich unter der Bedingung, daß die Verkaufsgelder Stammvermögen der Stadt bleiben und bei passender Gelegenheit zum Ankauf von Grundstücken z. verwendet werden sollen. Viele Waldbesitzer des oberen Vogtlandes haben gleichfalls ihre Waldgrundstücke an den Staatsfiskus abgetreten oder solche demselben zum Ankaufe angeboten, und in den nächsten Jahren werden die Staatswaldungen in der Umgegend bedeutend vergrößert werden, sodas jedenfalls hier oder in Elster eine neue Oberförsterei entstehen wird.

### Ein deutscher Bürgermann aus fernem Tagen.

Geschichtsbild von Joseph Rant.  
(Fortsetzung.)

#### III.

Von der Strafe herauf hatte sich schon längere Zeit ein dumpfes Lärmen und Treiben bemerkbar gemacht und Hermann Graff wollte eben an das Fenster treten, um sich nach dem Anlaß zu erkundigen, als sein Sohn, ein von Leben frohender junger Mann, das Abbild des Vaters, hereintrat und, den jungen Harter gewahrend, sagte:

„Ei, sieh da, Ludwig, Du bist noch hier? Komm mit. Es sollen jetzt neue Truppen in die Stadt marschiren; auch hör' ich schon wieder Lärm und Streit. Gewiß erbittern neue Erzeße die Bürger; komm' und laß uns sehen!“

„Neue Truppen in die Stadt?“ fragte Graff, „reichen die alten nicht hin? Ich dachte, des Verbrechens wäre genug, daß man dies neutrale Land besetzte. Will man es ganz zu Boden drücken, wie erobertes Land behandeln? Gustav, ich hoffe, es ist nicht tabelnswürthig Neugier, was Dich auf die Strafe treibt. Sei immer Zeuge des fremden Uebermuthes auf deutschem Boden, sieh, wie der Wältsche mit deutscher Ehre umspringt, Bürger und Frauen verfolgt, den Schweiß und die Thränen der Arbeiter verpraßt und da, wo er abzieht, zur Schande das Glend hinterläßt. Deinen Ingrimm und große Vorsätze soll es schärfen, aber hüten sollst Du Dich, mit Wenigen oder Einzelnen der fremden Uebermacht — in die Falle zu gehen! Zur Warnung sei es Euch gesagt: man wünscht Konflikte, man sucht sie hier wie anderwärts herbeizurufen, um jeden Erzeß, um Raub und Plünderung zu bemänteln. Wie das Unheil jetzt gediehen ist — einem großen Zahltag bleibt alles vorbehalten; das bebent, so oft Ihr eure Wohnungen verlaßt — bedenkt das doppelt, seit vor dem Thore das fremde Kriegsvolk in Massen lagert, — auf dem Marsch nach Kassel, wie man, so fürchte ich, trügerisch ausgefreut!“

In diesem Augenblicke trat eine Ordonnanz herein, übergab ein Billet und sagte in straffer militärischer Haltung:

„Vom Oberstlieutenant Lingg —“  
Graff trat zurück und wiederholte in größtem Erstaunen:

„Lingg?“  
Auch Gustav, sein Sohn, fragte überrascht:

„Wie sagt Ihr? — Lingg?“  
„Von Lingg, meinem Oberstlieutenant,“ wiederholte die Ordonnanz, „er wünscht, daß ich ihm eine Antwort bringe.“

Graff nahm das Billet mit heftiger Handbewegung, erbrach es und las.

„Was schreibt er, Vater?“ fragte Gustav gespannt.  
Graff starrte noch eine Weile auf das Billet; nachdem er es gelesen hatte, fuhr er sich mit der flachen Hand über die Stirne und sagte zu seinem Sohne und Harter:

„Geh' — geht! . . . Lingg ist mit seinem Regiment unter der Truppe vor dem Thore. Er muß unsern Aufenthalt in Hersfeld erfahren haben und wünscht uns zu sehen . . .“

„Darf ich fragen,“ fragte der junge Harter, nachdem er die auffallende Bewegung Graffs gesehen, „warum Sie dieser Name so außerordentlich erregt?“  
Graff wollte antworten, besann sich aber und sagte zu seinem Sohne:

„Erkläre Du Deinem Freunde, was er zu wissen wünscht; Du darfst ihm alles sagen.“

Gustav winkte dem jungen Harter, ihm zu folgen und Graff ging mit schnellen, lebhaften Schritten auf und nieder, nach Fassung und einem entscheidenden Entschluß ringend.

„Nein!“ sprach er halblaut vor sich hin. „Ich kann und mag ihn nicht sehen! Alles, was unsere Trennung einst veranlaßt, besteht noch zwischen uns, besteht unter erschwerenden Umständen! Um eines Wiedersehens willen alten Zwiespalt zu erneuern, kaum vernarbte Wunden wieder aufreißen? — Nein! Ich werde weder seinen Besuch annehmen, noch meine Tochter von seiner Nähe unterrichten; — die besonders darf von seiner Nähe nichts erfahren!“

Er wendete sich zur Ordonnanz und sagte ruhig und entschieden:

„Melben Sie dem Herrn Oberstlieutenant, daß ich bedauere, seinen Besuch nicht annehmen zu können; er würde mich und meine Familie nicht zu Hause treffen!“

Die Ordonnanz salutirte und entfernte sich; Hermann Graff aber sagte in seiner Art einen raschen Entschluß, um zur Wahrheit zu machen, was er eben gesagt. Eine Reise nach Mannheim war ja schon seit einiger Zeit beschlossen, sie sollte unverweilt ausgeführt werden.

#### IV.

Im Begriffe, seine Frau und Tochter aufzusuchen und sie zu bewegen, die Vorbereitungen zur Abreise unverweilt zu treffen, sah er beide eben wieder in das festlich geschmückte Zimmer zurückkehren, um ihre Glückwünsche darzubringen.

Emilie hatte sich scheinbar gefaßt und eine sanfte Ergebenheit lag auf ihrer Stirn, sprach aus ihrem Auge. Auch ihre Mutter schien ruhiger, vertrauensvoller geworden.

Graff kam den Eintretenden freundlich und gefaßt entgegen und sagte:

„Guten Morgen, meine Lieben!“  
„Guten Morgen, Vater,“ erwiderte Emilie. „Verzeihen Sie, daß ich so spät erscheine, um Ihnen zu Ihrem Geburtstag Glück zu wünschen.“

„Bist Du nicht schon dagewesen,“ erwiderte Graff und zeigte nach dem festlich geschmückten Tische. „Sprechen denn diese Blumen, diese Geschenke nicht davon? — Sogar meine Büste hast Du verfertigen lassen — und bekränzt!“

Er legte ihr die Hand auf das Lockenhaupt und setzte hinzu:

„Gutes Kind! Einem schlichten deutschen Bürger eine römerhafte Büste — woran dachtest Du?“

„Cato war kein besserer Patriot als Sie,“ sagte Emilie.

„Ein Lob meines Patriotismus aus Deinem Munde? Ist er Deinem Herzen nicht schon theuer genug zu stehen gekommen?“

„Unser Herz ist nicht das Höchste, was wir berücksichtigen sollen,“ sagte Emilie mit wahrhaft rührender Resignation. „Möge es Gott gefallen, Sie noch lange als Muster eines Vaters und deutschen Mannes zu erhalten und —“

„Dich recht glücklich zu machen,“ fiel ihr Graff in die Rede und nahm ihren Kopf zärtlich zwischen beide Hände.

„Bist Du einmal recht von Herzen glücklich, dann ist der Wunsch meiner Wünsche erfüllt,“ fügte er nach einer Pause hinzu und drückte einen väterlichen Kuß auf die Stirn der Tochter.

Hierauf dankte er auch seiner Frau für einige herzlich gesprochene Worte und berührte dann die Angelegenheit der Reise, die er als dringend, unaufschiebbar bezeichnete.

Mutter und Tochter waren überrascht, sie wollten die Gründe, den Zweck einer so schnellen Abreise kennen und suchten einen Aufschub von zwei, drei Tagen zu erwirken — als ein Ereigniß eintrat, welches anfangs nur verhängnißvoll für einzelne Familien, bald aber für die ganze Stadt verderbenbringend wurde und wie in den Zeiten wildester Barbarei Leben und Eigenthum Aller rettungslos dem Untergange preisgegeben drohte . . .

Ein ferner Straßenlärm hatte sich wieder bemerkbar gemacht, der mit großer Schnelligkeit zu einem allgemeinen Tumulte anwuchs und sich immer näher und näher wälzte.

Graff war an dos Fenster getreten und hatte kaum die Worte gesprochen: „Ist das nicht Straßenkampf!“ als auch bereits Trommeln gerührt wurden und Schüsse fielen.

„Streit zwischen Bürgern und Soldaten,“ rief Frau Graff. „Gott steh' uns bei!“

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür nach der Vorstube und der junge Harter, verstört, die linke Hand mit einem Schnupstuch unwidelt und an der Brust unterm Rock verbergend, trat herein.

Frau Graff erblickte ihn zuerst und eilte ihm mit dem Rufe entgegen: „Harter, wie sehen Sie aus? Was giebt's? Sie sind verwundet?“

„Wollte Gott, das wäre das einzige Unglück, das geschehen,“ sagte Harter bleich und zu Boden sehend, „ein Unheil ist losgebrochen, das uns, das hunderte von Familien, das die ganze Stadt dem Untergange überliefert wird!“

„Ich hoffe, das sind übertriebene Worte,“ sagte Graff hinzutretend. „Zur Sache, was ist geschehen?“

Harter suchte sich zu fassen und erzählte dann: „Sie wissen, daß ich vorhin mit Ihrem Sohn nach dem Thore ging, um den Einzug französischer Truppen aus der Ferne mit anzusehen. Es war eine Kompagnie Wältscher, Bundesstruppen Frankreichs, welche in die Stadt einzogen. Ich weiß nicht, wodurch Mienen oder Worte Anlaß gab, daß Zank entstand zwischen Bürgern und Soldaten; plötzlich brachen einige der letzteren aus Reih' und Glied, fielen das Bajonnet, stürzten auf die nächste Schaar Zuschauer los, verwunden und trieben sie auseinander, worauf sich andere mit Steinen, Beilen und Knütteln bewaffnen und den Kampf allgemein machen. Ein Schuß aus einem Fenster entbindet die Truppen vollends aller Rücksicht — Dechargen auf Dechargen folgen — die Bürger, auch nicht müßig, halten sich geschlossen zusammen; wer nur Waffen tragen kann, wird Partei; von Straße zu Straße wälzt sich der Kampf — und wär' ich nicht zufällig vor Ihr Haus gebrängt worden, ich wäre schwerlich da, Ihnen diese Schreckenspost zu bringen!“

„Wo ist mein Sohn?“ fragte Graff.  
Ludwig Harter sah zu Boden und sagte nach einer Weile zögernd:

„Ich hoffte, ihn nicht in die gefährlichste Mitte des Streites gerathen zu sehen . . . allein sein heftiges Blut — sein Haß gegen die fremde Soldateska lenkte es anders . . . er ist verwundet und gefangen!“

Graff nahm rasch und lautlos seinen Hut, um sich zu entfernen.

„Wohin willst Du?“ fragte seine Frau, vor Entsetzen bleich und bebend.

„Vater!“ rief Emilie und faßte zitternd seinen Arm.

In diesem Augenblicke erschien der Vater des jungen Harter in der Thür und als er seinen Sohn erblickte, eilte er in großer Aufregung auf denselben zu, umarmte ihn und rief:

„Bist Du da, mein Sohn? Verwundet? Nur verwundet? Gott sei Dank!“

Und zu den Uebrigen gewendet, fuhr er fort: „Verzeiht — Ihr wißt ja, daß ein Kind dem Vaterherzen das Allernächste ist!“

Er rang einige Augenblicke gegen eine Bewegung, die ihn zu überwältigen drohte, dann sagte er bald zu seinem Sohne, bald zu Graff:

„Ich sah Dich unter das Thor gebrängt und nicht mehr zum Vorschein kommen, ich dachte mir gleich, Du werdest unsere Freunde hier aufgesucht haben. . . Ach, Nachbar, Nachbar, welch ein Unglück hat die Stadt getroffen! Danken Sie Gott, daß Sie nicht auch dabei gewesen!“

„Das wäre noch zu prüfen, ob man Gott danken sollte, fern gewesen zu sein,“ erwiderte Graff. „Sie sind ja Stadtrath, Harter; kommen Sie, Ihre Pflicht ruft Sie jetzt auf das Rathhaus, um Mittel und Wege zu finden, wie der Streit dem bloßen Militärgericht entzogen wird!“

„Ich bin auf dem Wege dahin,“ sagte Harter. „Es ist ein großes Glück, daß im Augenblicke des Einzuges der Truppen General Barbot mit seinem Hauptkorps noch vor der Stadt bivouakirte; zu ihm ist der Bürgermeister bereits geeilt, um Entstellungen der Thatsachen, böswilligen Einflüssen vorzubeugen. Barbot wird als humaner General geschildert.“

„Wie jeder fremde General eben ist —“ warf Graff stürmisch ein.

„Er wird den Vorstellungen des Bürgermeisters sein Ohr nicht verschließen —“

„Ja, ja,“ unterbrach ihn Graff, ans Fenster tretend, da in der Ferne ein Militärmarsch intonirt wurde. „Vor allem die Stadt mit mehr Truppen besetzen und sehen, was zu thun ist! — Hören Sie den Einmarsch neuer Truppen?“

„Gott sei uns gnädig!“ rief Harter. „Komm, mein Sohn, pflege daheim Deine Wunde, indeß —“

Er hatte noch nicht zu Ende geredet, als sein Amtskollege, der Stadtrath Frey, hereintrat und ihm lebhaft zurief:

„Harter, man sucht Sie! Auf das Rathhaus!“

„Wir haben einen Weg,“ erwiderte Harter. „Was wissen Sie neues?“

„Der Bürgermeister ist mit Beruhigungen zurück. General Barbot will mit Beiziehung von Bürgern die Sache untersuchen lassen; inzwischen marschirt Verstärkung in die Stadt, um neuen Unordnungen vorzubeugen. Man sieht es als gute Vorbedeutung an, daß die Verstärkung aus deutschen Truppen besteht, einem Bataillon Fußvoll aus Baden.“

„Wir athmen wieder auf!“ sagte Harter.  
(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Unschuldig verurtheilt. Im Jahre 1872 wurde zu Berlin die unverheiratete Ida Schmidt, welche bei einem dortigen Bäckermeister in Dienst stand, wegen Diebstahls zu einer vierwöchigen Ge-

fängnisstrafe verurtheilt. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß die Angekuldigte einen goldenen Ring im Werthe von 50 M., den sie auf einem Tanzvergügen am Finger gehabt, der Herrschaft entwendet hatte. Die Angekuldigte, welche hoch und theuer ihre Unschuld versicherte, gab zu, eines Sonntags sich den Ring an den Finger gesteckt, beim Nachhausekommen aber denselben wieder in das Kästchen gelegt zu haben, in welchem er aufbewahrt wurde. Alle ihre Unschuldversicherungen halfen nichts, sie wurde, wie Eingangs erwähnt, verurtheilt und hat die Strafe abgehüßt. Vor einigen Wochen wurde in der Wohnung des Bäckermeisters in einer Stube ein neuer Fußboden gelegt und beim Aufnehmen der alten Dielen der vor zehn Jahren vermiste Ring in der Nähe eines Mäufelochs vorgefunden. Dem ungeschuldigen Mädchen, das jetzt an einen Handwerker verheiratet, ist als Sühne vorläufig ein nicht unbedeutendes Geldgeschenk von dem Bäckermeister übergeben und ein Rechtsanwalt beauftragt worden, die Wiederaufnahme des Verfahrens in Antrag zu bringen, in welcher die Frau natürlich freigesprochen werden wird.

Im Departement La Biene in Frankreich wurde eine alte gallisch-römische Stadt aufgedeckt. Eisenbahnarbeiter stießen vor etwa einem Monat beim Graben auf eine cementirte Mauer und benachrichtigten die Ingenieure, welche nebst mehreren Archäologen sich zur Stelle begaben. Die Entdeckung erwies sich als hochbedeutend; bis jetzt sind auf sieben Hektaren ein Tempel von 70 Meter Facade und 114 Meter Länge, ein Theater mit Stufen und 20 Meter breiter Bühne, ein Bad mit wohlhaltenen Wasserbecken, Kanälen, Rubebänken, Fußboden, und ferner eine ganze Straße bloßgelegt. In den Häusern, welche mit Ornamenten verziert sind, fand man zahlreiche Geräte aus Thon, Stein und Eisen. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt werden; wenn nöthig, wird, damit die Stadt intakt bleibe, die Eisenbahnlinie verlegt. Im Mittelalter stand auf einer Erdschicht über der Stadt ein Kloster.

Alt-römischer Mörtel. Unter die verloren gegangenen Erfindungen gehörte bisher die alt-römische Kunst der Mörtelbereitung. Bei jedem römischen Bauüberreste mußte man sich sagen, daß die Alten einen besonderen Kunstgriff gehabt haben müssen, um ihrem Mörtel die für uns unerreichbare Härte zu ertheilen. Jetzt endlich scheint Professor Artus ein Mittel gefunden zu haben, das gleichen Erfolg sichert. Ein gewöhnlicher Mörtel aus einem Theil gutem gelöschtem Kalk und drei Theilen seinem Bauwand wird nach seiner Anweisung unmittelbar vor der Verwendung noch mit drei Vierteln fein gepulvertem ungelöschtem Kalk innig gemischt und rasch verarbeitet. Die Masse erhärtet sich, die Silikatbildung, d. i. die chemische Verbindung von Kieselerde und Kalk, beginnt sofort und geht so rasch vorwärts, daß bei Versuchen schon nach 4 Tagen ein spitzes Eisen nicht mehr in den Mörtel getrieben werden konnte und nach 2 Monaten die völlige Steinbildung und Verwachsung mit dem Mauergerüst erfolgt war. Dabei besteht noch der besondere Vortheil, daß diese Masse sich zu Luft- wie Wassermörtel gleich gut eignet.

Mittel bei Brandwunden und Verbürhungen. Nach Angabe eines Prager Arztes läßt sich bei vorkommenden Brandwunden oder Verbürhungen in jeder Haushaltung ein ebenso wirksames

und rasch bereitetes Gegenmittel herstellen, das derselbe seinen Erfahrungen gemäß bestens empfiehlt. Ein Löffel von frischer (ungefälschter) Butter wird mit einem Ei gut verrührt, diese Salbe auf Flecken Leinwand aufgetragen und auf die beschädigte Körperstelle gelegt. So oft die Salbe trocken wird, muß dieselbe erneuert werden. Die Schmerzen sollen bei dieser Behandlung in kurzer Zeit nachlassen und selbst große und tiefe Brandwunden in verhältnismäßig kurzer Zeit ohne Rücklassung von entstellenden Spuren oder Narben verheilen. Einen besonders auffallenden Fall beschreibt dieser Arzt in der „F. M. Z.“: Eine Frau erlitt in Folge Entzündung ihrer Kleider am ganzen Körper große und tiefe Brandwunden. Der herbeigeeilte Arzt ließ ein Bettuch mit einer Salbe aus 1 Kilogramm Butter und 20 Eiern bestreichen und den wunden Körper darin einschlagen. Die heftigen Schmerzen ließen bald nach und in kurzer Zeit war die Kranke hergestellt. — In einem anderen Falle hatte ein junges Mädchen in Folge Explosion einer Theemaschine sich das ganze Gesicht sammt den Augenlidern verbrüht. Auch hier wurde die Heilung durch Auflegung von Lappen, die mit obiger Salbe bestrichen waren und oft erneuert wurden, in ganz kurzer Zeit bewirkt, ohne daß Spuren der Verwundung zurückgeblieben sein sollen.

Goldfische sind nicht schwer zu erhalten, aber sie verlangen Aufmerksamkeit; wenn sie gehörig gepflegt werden, so können sie 10—12 Jahre leben. Zuvörderst benutze man hübsche und klare Glasgefäße und einmal in der Woche reinige man sie, indem man die Fische mit einem kleinen Netz in ein anderes Gefäß bringt und dann die Kugel mit lauwarmem Wasser auswäscht. Man nehme aber ja keine Seife dazu. Ferner beobachte man folgende Regeln: 1) Auf einen Liter Wasser nehme man nicht mehr als einen Fisch. 2) Man nehme stets dasselbe Wasser, sei es nun Quell- oder Fluß-Wasser und wechsele im Sommer täglich, im Winter jeden zweiten Tag. 3) Man bediene sich mehr tiefer, als breiter Gefäße mit kleinen Kieselsteinen auf dem Boden, die ebenfalls rein gehalten werden müssen. 4) Man stelle die Gefäße in den Schatten und in einen kühlen Theil des Zimmers. 5) Man bediene sich beim Fangen der Fische beim Wechseln des Wassers nicht der Hand, sondern eines kleinen Netzes. 6) Man füttere sie lieber mit Eigelb und kleinen Fliegen, als mit Brod, nur jeden dritten und vierten Tag und gebe ihnen nur sehr wenig auf einmal. 7) Vom November bis Ende Januar füttere man sie gar nicht und nur sehr wenig während der drei folgenden Monate.

Drastisches Leumundszeugniß. Vor einem Wiener Gerichtshofe stand kürzlich ein Dienstmädchen, des Diebstahls angeklagt. Der Präsident brachte ein Leumundszeugniß ihrer Heimathsgemeinde Wegles in Niederösterreich zur Verlesung; dasselbe charakterisirte sie in höchst unschmeichelhafter Weise und schloß endlich mit der Kraftäußerung: „Die Haut, welche sie zusammenhält, ist nichts nutz.“

Aus der Instruktionstunde. Lieutenant: „Musketier Renzig! In welchem Verhältnis steht der Soldat auf dem Posten zu anderen Soldaten, die eben vorbeigehen?“ — Renzig: „Im Verhältnis eines Vorgelegten.“ — Lieutenant: Richtig; wenn Sie also z. B. auf Posten erkrankten, und es geht ein Civilist vorbei, so werden sie denselben schön bitten, auf die Wache zu gehen, um Sie abzulösen zu lassen.

Ist es dagegen ein Soldat, der vorbeigehet, so werden Sie es ihm befehlen: warum, Musketier Häbner? — Ha! — Häbner: „Weil — weil man den Soldaten überhaupt alles befehlen muß, damit sie's thun!“ — Fruchtbare Gegend. Finanzminister: „Habt Ihr hier herum gutes Wachsthum?“ — Bauer: „Ja! Wenn sonst nichts wächst, so wachsen doch alle Jahre die Steuern!“

### Hauptverhandlungen

bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eibenstock den 11. October 1882.

Bermittags 9 Uhr: in Straffachen gegen Friedrich Herrmann Schlesinger in Schönheide.  
Bormittags 10 Uhr: in Straffachen gegen Karl Richard Meyner in Marienthal und Genossen.

Standesamtliche Nachrichten aus Johannegeorgenstadt auf die Zeit vom 16. bis 30. September 1882.

Geburten: ein Sohn: Dem Bäckermeister Arno William Grimm hier, dem Lederfärber Emilian Gölla hier, dem Handschuhbrenner Karl August Fiedler hier, dem Tischler Carl Bruno Sieber hier, dem Fleischermeister Christian Louis Weidert hier, dem Lederjuristen Carl Hermann Wagner hier. — Ein Tochter: dem Fleischermeister Robert Richard Nestmann hier, dem Tischler Carl Eduard Leibelt hier, dem Fuhrmann Carl Friedrich Louis Fischer zu Wittigsthal, dem Schuhmacher Mag Hugo Baumann hier, dem Bergmann Carl Richard Bergert hier, dem Handschuhmacher Alois Bertin Meyer hier, dem Chauffeurwärter Hermann Richard Leopold zu Wittigsthal, der unberehel. Handschuhnäherin Henriette Friederike Anna Schatz hier, der Anna Emilie verwitweten Maurer Themet geborenen Keller hier.

Aufgebote: Der Grenzaufsicher Carl Gottfried Streubel mit der Directrice Emilie Henriette Graby, beide hier, der Bergarbeiter Friedrich Oswald Siegel, wohnhaft zu Oberwidenthal, mit der Handschuhnäherin Auguste Marie Müller zu Oberjugel, der Kaufmann Gustav Paul Brändel mit der Handschuhfaktorin Alma Adele verwitw. Brändel geb. Unger, beide hier wohnhaft, der Zimmermann Otto Eduard Böllmann mit der Auguste Emilie Krauß, beide hier wohnhaft.

Geschließungen: Handschuhmacher August Ludwig Ernst Friedrich Saag mit der Schneiderin Annette Minna Tann, beide hier wohnhaft, der Fabrikarbeiter Carl Eduard Becker mit der Tambourierin Ida Emilie Wagner, beide hier wohnhaft, der Fuhrmann Carl Richard Groß mit der Handschuhnäherin Auguste Emilie Unger, beide hier wohnhaft.

Sterbefälle: Seiler und Handelsmann Carl August Wolf hier, 50 1/2 J. alt, Rosa Emilie, T. des Handschuhmachers Carl Louis Morgenstern hier, 5 Wochen alt, die ledige Wirthschafterin Christiane Friederike Siegel hier, 58 J. 7 M. alt, Robert Mag. S. der unberehel. Handschuhnäherin Auguste Emilie Lautenbahn hier, 10 Wochen alt, Christiane Friederike verehel. Tischler Thierfeld geborene Klug hier, 47 J. 9 M. alt, Henriette Wilhelmine verehel. Härber Leichsenring geborene Müller hier, 48 J. alt, Martha Helene, T. des verstorbenen Kaufmannes Carl Richard Troll 7 1/2 J. alt, der Ruffschmied und Bahnarbeiter Josef Wgal aus Cernic, Bezirk Pilsen in Böhmen, 47 J. alt, des Schneiders Hermann Friedrich hier tobtgeb. Sohn.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 7. October 1882.

Weizen ruff. Sort.	10 M.	— Pf. bis 10 M.	85 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	10	25	10 75
gelb	9	—	10 25
Roggen inländ.	7	25	7 95
fremder	—	—	—
Braugerste	8	50	10
Futtergerste	6	25	6 50
Hafer	5	80	6 15
Roherbisen	8	75	9 75
Mahl- u. Futtererbisen	8	—	8 25
Heu	3	—	3 20
Stroh	2	90	3 10
Kartoffeln	3	20	3 40
Butter	2	40	2 80

**Für nur Mark 14.**  
Eine elegante und dauerhafte Speisegeräthaus aus neu verbessertem **Britannia-Silber**, welche bisher Mark 28. — gelostet hat und aus folgenden 65 Stück der nothwendigsten und unentbehrlichsten Hausaltungsgegenstände besteht:

6 Stück Tafelmesser m. engl. Stahlklinge	6 Stück feine Bierbecher
6 " Tafelgabeln	6 " " Bierlöffel
6 " Speiseflößel	3 " " Bierstassen
12 " Kaffee- und Theelöffel	1 " Zuckerscreuer
1 " Suppenschöpfer od. Gemüselöffel	1 " Theefeier
1 " Salzfäß	2 " Krystall-Messerunterleger
1 " Pfeffergefäß	6 " Flaschenort mit Verzierung
1 " Zahnteezerhülse	6 " Wassertassen

**65 Stück für Mark 14!**  
Außerdem empfehle ich folgende preiswürdige besterzeugte Artikel von Britannia-Silber in makelloser und feinsten Qualität u. z.:

6 Stück massive Britanniasilber-Rinderlöffel	2. —	Untersteller	3. 80, 4. 80, 5. —, 7. —, 8. 80
6 " Britanniasilber-Desertmesser mit echt englischen Stahlklingen	3. 50	1 Stück Oberkanne	7. 25, 8. 80, 9. 80
6 " echt engl. Britanniasilber-Desertgabeln	2. —	1 " Kaffeeanne	7. 25, 8. 80, 9. 80
1 Paar schwere Britanniasilber-Tranchirbesteck (Stecker und Gabel)	5. —	1 " Zuckanne	6. —, 7. 25, 8. 80, 9. 80, 14. 50
6 Stück schwere Britanniasilber-Serviettenringe	4. 50	1 " Britanniasilber-Tischglocke	1. 20, 2. —, 3. —
1 " Silber- und Goldbehälter (Garnitur) mit feinst. geschl. Krystallgläsern	7. —, 9. 75, 12. —	1 " Britanniasilber-Zahnbüchse (Zahnbüchse) edig od. oval, feinst gravirt mit Springbedel	3. —, 4. —, 5. 75, 6. 75, 7. 75, 8. 75, 9. 75, 10. 75, 11. 25
1 " Zuckerschöpfer, massiv, schönste Façon	7. 75, 8. 50	1 " Britanniasilber-Schnupftabakdose	1. 50, 2. —, 3. —, 4. 25, 5. —
1 " schwere Suppenschale m. Untersteller	4. —, 6. —	<b>Tafelleuchter</b>	
1 " massive Kaffeegefäße m. Untersteller	4. —, 6. —	in modernster Façon und massivster Qualität per Paar Mark 3. —, 4. 50, 5. —, 6. 50.	
1 " feine Zuckerzange	1. 25, 1. 75, 3. —, 4. —	Für das Weißbleichen obig angeführter Gegenstände wird 10jährige Garantie geboten.	
1 " Butterdose m. reich verziertem Deckel u.	—		

Bestellungen gegen frühere Geldeinsendung oder auch mit Postvorschuß (Nachnahme) werden prompt effectuirt, und sind Briefe zu adressiren an **Britanniasilber-Fabrik von M. Rundbakin, Wien, II., Hedwiggasse 4.**  
NB. Durch Retournung des Geldes im nichtconvenirenden Falle wird jedem Zweifler begegnet.

**Schönster Glanz auf Wäsche**  
wird selbst der ungeübten Hand durch die jedem Packet beigebrachte **einfache Gebrauchs-Anweisung** der **amerikanischen Brillant-Glanzstärke** (frei von allen schädlichen Substanzen) v. Fritz Schulz jun. in Leipzig garantirt. **Preis pro Packet 20 Pfg.** Nur acht, wenn jedes Packet obigen Globus trägt.  
**! Prüfel und urtheile selbst!**

**Zwei geübte Handschuhnäherinnen**  
auf Nader-Maschinen werden sofort bei gutem Lohn zu engagiren gesucht von **A. Edelmann, Eibenstock.**  
Auf Wunsch gebe ich auch die Maschine in die Behausung.

**Einige 100 Stück 3-Blatt**  
in schwarz und bunt werden gegen Cassé zu kaufen gesucht. Offerten durch die Exped. ds. Bl. erbeten.  
**Stempelfarben von Paul Strebel in Gera**  
in roth, blau, violett und grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige **E. Hannebohn.**

**Bergmann's Theerschwefel-Seife**  
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Vorräthig à St. 50 Pf. bei **G. A. Nötzel.**

**Curiosität.** 6. u. 7. Buch Moses, das Geheimniß aller Geheimnisse (in deutscher Sprache). Ladenpreis 9 M. Zu haben für 4 M. 50 Pf. bei **R. Jacob's** Buchhandlung, Magdeburg.

Copyright empfiehlt E. Hannebohn. | Oesterreichische Banknoten 1 Mark 71.00 Pfg.

# Sparkasse zu Johannegeorgenstadt

täglich, mit Ausnahme von Montag Vormittags, geöffnet von 8 bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 5 Uhr Nachmittags. Sämmtliche Einlagen werden mit 4% verzinst. Niedrigste Einlage 50 Pf.

Die Sparkassenverwaltung.  
Böhm, Bürgermeister.

## Neuheiten

### Damenpaletots, Kinderpaletots und Regen-Mänteln

sind in großer Auswahl eingetroffen und empfiehlt zu den billigsten aber festen Preisen

**Paul Beyer.**

Anfertigungen nach Maß binnen 48 Stunden.

## Für die Herbst- und Wintersaison

empfehle  
mein mit Neuheiten ausgestattetes Lager in  
**Damen- u. Kindermänteln**  
unter Zusicherung billigster Preise. Anfertigungen  
nach Maß in kürzester Frist.

**C. G. Seidel.**

## Heinrich Lanz in Mannheim.

Specialitäten:  
Dresch-Maschinen u. Göpel für 1 bis 6 Pferde.  
Dresch-Maschinen für Handbetrieb.  
Dampf-Dresch-Maschinen und Locomobilen.  
Futterschneid-Maschinen und Schrotmühlen.  
98,000 solcher Maschinen abgesetzt.  
Kataloge gratis.

## Einladung zum Abonnement auf das schöne und billige Familien-Journal



Während ihres nunmehr dreißigjährigen Bestehens ist die „Illustrirte Welt“ immer mehr ein lieb- und werthgehaltener Freund der deutschen Familie, des deutschen Volkes geworden und hat eine großartige Verbreitung gefunden. Sie wird sich diese Gunst und Anerkennung des Lesepublikums auch in ihrem vierten Jahrzehnt zu bewahren wissen.

Der neue Jahrgang beginnt gleich mit zwei außerordentlich interessanten und spannenden Romanen, einem historischen: „An der Grenze“ von Johannes van Deywall, und einem sozialen: „Chavrilac“ von Leo Warren. Neben diesen großen fortlaufenden Romanen bringt die „Illustrirte Welt“ eine große Anzahl kleinerer Novellen und humoristischer Erzählungen; ferner eine Fülle nützlichen und belehrenden Stoffes: aus Natur und Leben, Wissenschaft und Technik, Haushalt und Gesundheitspflege, endlich Spiele u. Aufgaben für die Jugend. Dies Alles, noch geschmückt mit einer großen Zahl schöner Illustrationen, bietet die „Illustrirte Welt“ ihren Abonnenten

für nur **M. 1. 95 Pf. vierteljährlich** oder für **30 Pf. pro Heft.**

Dieser überaus billige Preis — wöchentlich nur 15 Pf. — gestattet jedem Lesefreunde die Anschaffung dieses interessanten Journals. Abonnements auf den eben beginnenden neuen Jahrgang der „Illustrirten Welt“ nehmen alle Buchhandlungen, alle Journal-Expeditionen und alle Postanstalten entgegen. In Eibenstock Th. Steinbrück's Buchhandlung.

## Theater in Schönheide.

(Gambrius.)  
Dienstag, den 10. October 1882:  
**Enore**, oder: Die Brant des Codes.  
Baterländisches Schauspiel mit Gesang  
in 3 Abtheilungen von Karl v. Helter.  
Es ladet ergebenst ein  
**Hermann Gothe.**

## Theater in Eibenstock.

(Feldschlösschen.)  
Mittwoch, den 11. October 1882:  
**Drei Tage aus dem Leben eines Spielers**, oder: Schuld und Sühne. Großes Charaktergemälde in 3 Abtheilungen nach dem Französischen des Victor Durange von L. Angely.  
Es ladet ergebenst ein  
**Hermann Gothe.**

## Läufer-Schweine

sowie Ferkel sind abzugeben.  
**H. Reichel, Blauenthal.**

**\*\* Heute Abend 8 Uhr.**

### Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Born.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,40	8,15	2,14	6,15	
Burkhardtshf.	5,33	10,13	3,15	7,18	
Wödnitz	6,13	10,54	4,8	8,2	
Wöhmitz	6,26	11,7	4,22	8,15	
Aue (Ankunft)	6,46	11,27	4,43	8,36	
Aue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35	4,57	
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,28	
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,41	
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50	
Rautentrang	5,2	8,30	12,50	6,8	
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,18	
Schöneck	6,0	9,21	1,30	6,48	
Wöta	6,14	9,34	1,42	7,0	
Marktneufkirch.	6,42	10,0	2,7	7,24	
Adorf	6,50	10,8	2,14	7,31	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Born.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,54	6,10	
Marktneufkirchen	4,57	8,21	2,5	6,26	
Wöta	5,27	8,51	2,26	6,56	
Schöneck	5,56	9,19	2,45	7,21	
Jägergrün	6,30	9,55	3,15	7,50	
Rautentrang	6,37	10,2	3,22	7,57	
Schönheide	7,0	10,26	3,44	8,19	
Eibenstock	7,11	10,37	3,55	8,30	
Wolfsgrün	7,22	10,48	4,5	8,40	
Aue (Ankunft)	7,56	11,22	4,35	9,10	
Aue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,6	
Wöhmitz	5,57	8,55	12,1	5,28	
Wödnitz	6,14	9,18	12,16	5,44	
Burkhardtshf.	6,57	10,9	1,0	6,28	
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16	

**Omnibus-Fahrplan.**

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:	
Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
	10 „ 5 „ „ Chemnitz.
Mittags	11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm.	3 „ 20 „ „ Chemnitz.
	5 „ 10 „ „ Adorf.
Abends	7 „ 45 „ „ Aue resp. Chemn.

## DANK.

Die uns bei der Krankheit und beim Tode unseres unvergesslichen Gatten und Vaters **Robert Rülke** von so vielen Seiten bewiesene Theilnahme veranlaßt uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn hiermit unsern besten Dank auszusprechen. Besondern Dank aber noch den Herren Aerzten Dr. Rosenthal für die aufopfernden Bemühungen, Herrn Diac. Batsch für die trostreiche Grabrede und allen Denjenigen, welche dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg mit Blumen schmückten.

Eibenstock, am Begräbnistage.  
Die trauernde Wittwe  
nebst Tochter.

## Die Handschuh-Fabrik

von  
**A. Edelmann, Eibenstock, Brühl 343,**

empfehlen ihr Lager aller Sorten Glacé- und Wildlederhandschuhe in bester Qualität zu soliden Preisen. Bestellungen nach Maß werden schnellstens besorgt. Auch werden Handschuhe gewaschen, gefärbt und ausgebeffert.

Einkauf von allen Sorten Ziegen-, Wild-, Kanin- und Hasenfellen.  
Hochachtung **D. D.**

## Die Färberei, Druckerei und Reinigungsanstalt

von  
**Albin Modes, Aue**  
empfiehlt sich dem geehrten Publikum zum Färben und Reinigen von Herren- u. Damen-Garderobe und sendet franco zurück.

## Mehrere geübte Tambourinerinnen,

sowie ein Mädchen von 14—16 Jahren zum Besorgen der Wege, sucht zum sofortigen Antritt

**Alfred Reichsmer.**

## Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholik, Brustkrampf, Sodbrennen etc. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Lösen den Krankheitsstoff bei Stropheln und führen sämtliche Würmer mit ab. Schützen vor ansteckenden Krankheiten. Man versuche mit einer Wenigkeit und überzeuge sich selbst von der momentanen Wirkung. Preis à Fl. 60 Pf. Zu haben in der **Apothek** in Johannegeorgenstadt.

## 5 Mark Belohnung.

Verloren wurde Sonntag, den 8. October, auf dem Wege von Schönheiderhammer bis Eibenstock eine **goldene Damenuhr**. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen obige Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

## Wollene Strickgarne

in allen Farben und in bester Qualität empfiehlt à Pack (10 Gebind) zu 60 Pf.  
**Paul Beyer.**

## Neu eingetroffen sind: Neuheiten in Kleiderstoffen

für die Herbst- und Wintersaison bei  
**Paul Beyer.**

Frachtbrief-Formulare  
Oesterreich. Zolldeclarationen  
Französische Zolldeclarationen  
in Schwarz- und Rothdruck  
Wechselschema  
Anweisungen  
Rechnungsformulare  
Zoll-Inhaltserklärungen  
hält stets vorrätzig die Buchdruckerei von  
**E. Hannebohn.**